

Beobachterbericht zum Forum:

Verantwortliches Handeln in Staat und Politik

Ayşe Başol-Gürdal

Jesus und Muhammad – als Gründerfiguren des Christentums und Islams – handelten ursprünglich aus einer gewissen Unzufriedenheit, mag sie sozial, religiös oder wirtschaftlich motiviert gewesen sein. Den Anstoß ihres Unterfangens gab ihnen meines Erachtens ihr Verantwortungsbewusstsein vor einer Instanz, nämlich Gott, vor dem sie Rechenschaft abzulegen hatten. Ihr Handeln, das bei einem Teil der Gemeinschaft Aufnahme und bei einem anderen Ablehnung fand, zog politische Folgen nach sich, weil es die bestehende Ordnung in Frage stellte. Seitdem ist viel Zeit vergangen, und beide Religionen haben eine vielfältige religiöse und politische Erfahrungsgeschichte hinter sich.

In Deutschland leben wir in einem säkularen Staat, in dem Staat und Religion getrennt sind, aber das Grundgesetz die religiöse Betätigung seiner Bürger als eine wichtige öffentliche Aufgabe betrachtet. Die Religionsausübung soll sich nicht alleine auf das Privatleben beschränken, sondern gleichzeitig der Öffentlichkeit zugutekommen. Da der Staat jedoch zur Neutralität verpflichtet ist, kann er die Aufgabe selbst nicht erfüllen. Dafür überlässt er den Raum den einzelnen Religionsgemeinschaften, die er in ihrem Unterfangen gleichermaßen unterstützt.

In diesem Zusammenhang sollte im Forum darüber diskutiert werden, welchen Beitrag das Christentum und der Islam in Bezug auf eine politische Ethik einbringen und über welche Wege sie dies leisten könnten. Beide Referenten stellten diesbezüglich aus ihrer Perspektive dar, wie Glauben und Handeln zueinander standen, warfen dann einen Rückblick auf die Geschichte und versuchten im Anschluss eine Antwort zu finden. Dabei fiel auf, dass Daniel Bogners Vortrag sich stärker systematisch mit der Thematik auseinandersetzte, während Nader Purnaqqheband seinen Schwerpunkt auf die Darlegung des geschichtlichen Verlaufs der verschiedenen islamischen Herrschaftsformen legte.¹

1 Die Ergebnisse, zu denen Nader Purnaqqheband in seinem Vortrag gelangte,

1. Glauben und Handeln (Einblick)

Im Christentum geht das Handeln aus dem Glauben hervor. Das Handeln ist die äußerliche Form des Glaubens. Beide Begriffe sind untrennbar und führen zu dem Ergebnis, dass die Übernahme von Verantwortung für die Mitmenschen durch beide Komponenten legitimiert wird. Wer sich für jemanden einsetzt, geht seiner Verantwortung nach, die in seinem Glauben verankert ist. Wer nur glaubt, aber nicht handelt, ist nicht glaubwürdig, weil ein Teil des Ganzen fehlt. Demnach ist im Christentum der Glaube nicht als eine private Angelegenheit des Gläubigen zu verstehen. Im Islam sind Glaube und Handeln ebenfalls miteinander verbunden. Einen Glauben ohne ein Werk bzw. eine Tat kann es nicht geben. So sind Handlungen im Islam vom Erlaubten bis hin zum Verbotenen skaliert. Der Muslim wie der Christ handelt aus dem Bewusstsein heraus, dass er am Jüngsten Tag vor Gott Rechenschaft ablegen wird.

Die im Plenum diesbezüglich diskutierte Frage war, inwiefern das Gewissen in beiden Religionen für sich als eine Instanz der sozialen Ethik eine Rolle spielt. Anders formuliert: Wo wäre das Gewissen im Verhältnis von Glauben und Handeln zu verorten? Wenn, wie Bogner meint, das Christentum aufgrund seines Glaubensgrundsatzes notwendig politisch ist, dann kommt dem Gewissen eine große Bedeutung zu, da es das Individuum bzw. den Christen dazu drängt, eine Entscheidung zu treffen, um eine Handlung auszuführen oder sie zu unterlassen. Im Islam hingegen dominiert im Gewissen eine Art Kontrollinstanz, nämlich die Furcht vor Gott am Tag des Jüngsten Gerichts. Sie hat einen sehr hohen Stellenwert, wonach sich ein Muslim einstellt, eben das zu tun, was ihm seine Religion erlaubt, und das vermeidet, was sie ihm verbietet. Daraus ergibt sich, dass gerade der Jenseitsgedanke im Islam im Verhältnis von Glauben und Handeln entscheidend ist. Im Vergleich zum Christentum ist das Gewissen demnach anders motiviert.²

fürten zu einer spannenden Diskussion im Plenum. Daraus ergab sich, dass er seinen Vortrag grundlegend überarbeitete. Mein Bericht bezieht sich stärker auf den gehaltenen Vortrag als auf die veröffentlichte Version.

2 Diese Auffassung liegt in der Entwicklungsgeschichte der islamischen Theologie begründet. Vgl. dazu *Tilman Nagel*, *Geschichte der islamischen Theologie: von Mohammad bis zur Gegenwart*, München 1994.